klemmung, die Idee des bevorstehenden Todes, zeitweilige Pulslosigkeit, öfteres Wechseln der Erscheinungen; unwillkürliches Erzählen längst vergangener, sich selbst und Andere betreffender Angelegenheiten mit dem Bewusstsein der Unmöglichkeit, etwas zu verschweigen; Frostanfälle, Kälte der Extremitäten, Durst, Schlaflosigkeit, unwillkührlicher Harnabgang. Das Bewusstsein schien fortwährend vorhanden. Anfangs glaubte Schroff an eine etwa stattgefundene Beimengung anderer Narkotica zu dem Präparate, doch mangelten die ihnen zukommenden wesentlichen Erscheinungen. Auf den Gebrauch von Limonaden, Senfteigen, Reibungen der Extremitäten, kalten Ueberschlägen, schwarzem Kaffee u. dgl. trat nach vier Stunden ein Nachlass ein. Die folgende Nacht blieb schlaflos; am zweiten, selbst dritten Tage darauf war Schwächegefühl und Schwindel vorhanden, doch war der Schlaf in der zweiten Nacht etwas ruhiger. Schroff bemerkte bei dieser Gelegenheit, dass die Wirkungen der verschiedenen Gattungen von Hachich sowohl, als überhaupt der Präparate der echt indischen und hiesigen Hanfpflanze und selbst der heftiger wirkenden *Herba Gazza* sehr von der Individualität der Personen abhängig seien. — Prof. Dr. Skoda bemerkte, dass die Anwendung des *Extr. Cannabis alcoh.* jedenfalls Vorsicht erheische, da besonders rasch wiederholte Gaben oft sehr heftige Erscheinungen hervorrufen, doch hänge die Wirkung von der Beschaffenheit des Präparates ab, das in den verschiedenen Officinen sehr abweiche. Dr. Herzfelder hob besonders die schwache Wirkung desselben gegenüber dem *Acet. Morph.* hervor. Doch bestehe der Vortheil des Hachich darin, dass es die Stuhlentleerungen nicht hemme, sondern eher befördere und keine Urinbeschwerden verursache, während vom Opium auch in letzterer Beziehung zuweilen das Gegentheil beobachtet werde. Prof. Dr. Schroff schloss mit der Bemerkung, dass die Kraft vorzugsweise in den harzigen Pflanzenbestandtheilen liegen dürfe.

Mittheilungen.

— Der Sanddornstrauch *Hippophaë rhamnoides* ist ein werthvolles Surrogat des Sumachs. Zweige und Blätter geben eine schwarzbraune Farbe; mit dem sauren Safte der Beeren kann man gelb färben.

— Die Schweizer'sche naturforschende Gesellschaft hält ihr 43stes Jahresfest am 3., 4. und 5. August in Trogen.

— In Frankreich bereitet man aus den Stengeln des *Helianthus tuberosus* eine geistige Flüssigkeit, die weinartig, etwas süss schmeckt und an Stärke dem besten Aepfelwein gleichkommt. Die Stengel werden nämlich zerschnitten und zerstampft, durch 12 Stunden in kaltem Wasser eingeweicht, dann presst man den Saft aus und wiederholt dieses letztere Verfahren nochmals. Die gewonnene Flüssigkeit wird durch Hefen in Gährung gebracht.

— Mit Isatis tinctoria hat Dr. Schunk chemische Untersuchungen vorgenommen und gefunden, dass diese Pflanze kein fertig gebildetes Indigoblau enthalte, ebenso kann es nicht als in irgend einem Verbindungs-Zustande in den Säften derselben vorhanden angesehen werden, sondern nur als daraus erzeugungsfähig.

Redacteur und Herausgeber Dr. Alexander Skofitz.
Verlag von L. W. Seidel. Druck von C. Ueberreuter.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics

and Evolution

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: 007

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Mittheilungen. 252